



**Projekt „Was ist eigentlich Gewalt? Worte finden für erlebte Gewalt.
Sensibilisierungs- und Gewaltpräventionsschulungen für Frauen mit
Behinderungen sowie Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Schulungen
für Betreuungspersonal „**

Sachbericht

Projektlaufzeit: 1.10.2015 – 31.12.2015

1. Einführung	2
2. Ausgangssituation	3
3. Strukturqualität	4
4. Maßnahmen	5
a. Gewaltpräventionsschulung mit Jungen und Mädchen	6
b. Gewaltpräventionsschulung mit Frauen und Schulung für Betreuungspersonal	9
5. Zwischenfazit	13
6. Evaluation	14
a. Methode	14
b. Auswertung	15
c. Ergebnis	18
7. Ausblick	19
8. Anhang	20



1. Einführung

Seit mehreren Jahren setzt sich der Frauennotruf Marburg e.V. mit dem Thema Barrierefreiheit und Inklusion auseinander, im speziellen mit der Verbesserung des Zugangs zur Beratungsstelle für Frauen mit Behinderungen. Damit eng verbunden ist die Aufklärung über verschiedene Formen von Gewalt. Leider ist es allzu oft so, dass Frauen mit Behinderungen, die Gewalt erfahren, diese nicht als solche zu benennen wissen. Hier tauchen oft Unsicherheiten auf, ob die erlebte Grenzverletzung Gewalt ist oder einfach dazugehört. In diesem Zusammenhang erreichen den Frauennotruf Marburg e.V. Anfragen von Frauen mit Behinderungen und ebenso seitens der Einrichtungen der Behindertenhilfe. Neben den angestrebten Verbesserungen und Vernetzung zwischen Gewaltschutz und Behindertenhilfe ist es notwendig, dass die Frauen und Kinder mit Behinderungen, aber auch Betreuungs- und Bezugspersonen, darüber informiert werden, was Gewalt gegen Frauen und Kinder mit Behinderungen ist.

Hier setzte das Pilotprojekt „Worte finden“ an. Frauen, Mädchen und Jungen mit geistigen Behinderungen sollen lernen können, Worte zu finden um das, was ihnen passiert, zu benennen. Dies ist ein Schritt dahin, damit sich Frauen, Mädchen und Jungen mit Behinderungen überhaupt an die entsprechenden Unterstützungseinrichtungen wenden können. Um das Thema Gewalt gegen Frauen und Kinder mit Behinderungen besprechbar zu machen, bedarf es ein aufgeklärtes, Sicherheit vermittelndes Umfeld. Aus diesem Grund beinhaltete das Pilotprojekt auch eine Schulung für Betreuungspersonal.

Der Ansatz des Pilotprojektes stellt eine Verknüpfung dar zwischen dem Hessischen Aktionsplan zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Sinne der Stärkung der Selbstvertretungskompetenz und dem Aktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.



2. Ausgangssituation

Menschen mit Behinderungen sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, psychische, physische und sexuelle Gewalt in ihrem Leben auf Grund ihrer besonderen Lebensumstände zu erleben. Laut der Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus dem Jahr 2013 sind insbesondere Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in ihrem Lebensverlauf allen Formen von Gewalt deutlich häufiger ausgesetzt als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt.¹ Somit erlebt etwa jede zweite Frau mit Behinderung in ihrem Leben sexualisierte Gewalt. Körperliche und psychische Gewalt müssen Frauen mit Behinderungen beinahe doppelt so häufig erleben wie Frauen ohne Behinderungen. Bedauerlicherweise gibt es wenig bis gar keine Untersuchungen, wie es sich bei Gewalterfahrungen von Jungen und Männern mit Behinderungen verhält. Es ist davon auszugehen, wenn man dies mit den Zahlen der sexualisierten Gewalt in der Kindheit analogisiert, dass wahrscheinlicherweise ein ähnlich höheres Ausmaß bei Jungen und Männern mit Behinderungen in Relation zu Jungen und Männern ohne Behinderung anzunehmen ist.

Wenn es um das Thema Gewalt geht und das Erlebte erzählen zu wollen, schweigen Betroffene oft. Zum einen weil man befürchtet selbst an der Situation Schuld zu haben oder aus Angst, dass einer oder einem nicht geglaubt werde. Die Scham sich mitzuteilen und die Angst vor möglichen Folgen sind groß. Frauen und Kinder mit geistigen Behinderungen erleben in Ihrem Alltag oft, dass sie nicht ernstgenommen werden oder ihnen bei Erzählungen, was sie erlebt haben, nicht geglaubt wird.

¹ Hier wurde als Vergleich die Studie des BMFSFJ „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ von 2004 herangezogen.



In Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf existieren zahlreiche Einrichtungen, von Werkstätten bis hin zu Wohneinrichtungen, für Menschen mit Behinderungen. Zu den großen Trägern zählt zum Beispiel der Träger Lebenshilfewerk e.V.. Aber auch zahlreiche Schulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten der Förderung sowie Werkstätten und Wohngruppen für Menschen mit Behinderungen sind in Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf zu finden.

3. Strukturqualität

Mit Beginn des Projektes „Worte finden“ zum 1. Oktober 2015 konnten 3 Mitarbeiterinnen für Teilzeitstellen im Gesamtumfang von 40 Wochenstunden gewonnen werden. Die Qualifikation der Mitarbeiterinnen reichte von Erziehungswissenschaftlerin (Master) mit beraterischer Zusatzqualifikation (15 Stunden/Woche), Diplom Psychologin (20 Stunden/Woche) bis zur Germanistin (M.A.) mit Zusatzqualifikation im Bereich geschlechtersensible Gewaltprävention(5 Stunden/Woche). Durch die breite Qualifikation des Teams waren nicht nur viele inhaltlich notwendige Arbeitsbereiche abgedeckt. Durch die Teilzeitverteilung war es auch möglich flexibel auf die Bedürfnisse der Institutionen und Einrichtungen zu reagieren und zeitnah schnelle Termine zu vereinbaren.

Um eine schnelle Erreichbarkeit zu gewährleisten wurden speziell für dieses Projekt zwei zusätzliche feste Telefonzeiten eingerichtet (Dienstag, 9:00 – 12:00 Uhr und Donnerstags 14:00 – 17:00 Uhr), diese auf der Homepage veröffentlicht und gleichzeitig in den ersten Anschreiben, welche an alle Träger der Behindertenhilfe und Schulen in Stadt und Landkreis Marburg-Biedenkopf verschickt wurden, als zusätzliche Kontaktzeit angegeben. Diese Sprechzeiten dienten darüber hinaus auch als spezielle Beratungszeiten für Menschen mit Behinderungen, welche von Gewalt betroffen sind oder waren und Betreuungspersonen, welche Unterstützungsbedarf hatten. Insgesamt fanden in dieser kurzen Zeit von nur 3 Monaten 9 Beratungsgespräche vor allem mit



pädagogischen Leiter_innen, pädagogischen Betreuerinnen, aber auch 3 Beratungsgespräche mit betroffenen Menschen mit Behinderungen, davon einem Mann statt.

Im Rahmen des Projektes wurde darüber hinaus ein Post-it! Worte finden konzipiert und erstellt, welcher in den Einrichtungen und Schulen verteilt wurde und als Unterstützungshilfe dienen soll, damit Betroffene und Unterstützer_innen sich an die Möglichkeit einer Beratung seitens des Frauennotruf Marburg e.V. auch über die Projektdauer hinaus erinnern können.

Begleitend zu dem Projekt wurde entsprechendes Bildmaterial zur Beratungsunterstützung erworben und in den Schulungen erprobt, sowie Literatur und weiteres Informationsmaterial in den Bibliotheksbestand des Frauennotruf Marburg e.V. integriert.

4. Maßnahmen

Das Pilotprojekt war auf eine Laufzeit von drei Monaten festgesetzt. Im Rahmen des Pilotprojektes wurden Gewaltpräventionsschulungen für Frauen, Mädchen und Jungen durchgeführt. Der Frauennotruf Marburg e.V. hat die Koordination zwischen den jeweiligen Einrichtungen der Behindertenhilfe und den für die Durchführung der Schulungen gewonnenen Kooperationspartnerinnen übernommen. Für die Durchführung der Schulungen für die Frauen und Mädchen konnte Wendo Marburg e.V. und für die Schulung für die Jungen der AG Freizeit e.V. gewonnen werden. Die Schulung für das Betreuungspersonal wurde ebenfalls von Wendo Marburg e.V. durchgeführt.

Zu Beginn wurde sich ein Überblick über die möglichen Schulen und Einrichtungen geschaffen. Es gab zwei Kriterien für die Auswahl. Das erste Kriterium war, dass die Präventionsschulungen für die Jungen und die Mädchen an einer Schule sein sollten. Die Präventionsschulung für die Frauen sollte in der gleichen Einrichtung stattfinden, wie die Schulung für das Betreuungspersonal. Ein weiteres Kriterium war, dass möglichst die Stadt Marburg als auch der Landkreis Marburg-



Biedenkopf jeweils abgedeckt werden sollten.

Der Kontakt mit den Einrichtungen und Schulen wurde nach einem ersten postalischen Kontakt per Anschreiben telefonisch bzw. per Mail hergestellt. Bei einigen Einrichtungen wurde zwar großes Interesse bekundet, jedoch war der zeitliche Vorlauf – insbesondere bei den Schulen – zu gering. Um das Projekt im Detail vorzustellen, wurden persönliche Termine vereinbart. Bei den Einrichtungen und Schulen, die für die Jungen und Mädchen angefragt wurden, waren neben dem Leiter oder der Leiterin auch oft das pädagogische Fachpersonal anwesend. Hier wurde deutlich das ein besonderes Interesse an dem Projekt bestand und zum Beispiel die Möglichkeit gegeben war konkrete Fragen hinsichtlich inhaltlichen Umsetzung und der Kooperationspartner_innen zu klären.

a. Gewaltpräventionsschulungen für Mädchen und Jungen

Für die Schulung der Jungen und Mädchen konnte die Ottfried-Preußler-Schule in Gladenbach im Landkreis Marburg-Biedenkopf gewonnen werden. An zwei Tagen wurden die Kurse durchgeführt. Den Kurs für die Mädchen führte Wendo Marburg e.V. durch. Es nahmen 8 Mädchen im Alter von 13-17 Jahren teil.

Zwei Schwerpunkte prägten diesen Kurs maßgeblich. Im ersten Teil wurde der Fokus insbesondere auf die eigene Wahrnehmung von Berührungen gelegt. Ziel war es, die Teilnehmerinnen für das eigene Gefühl zu sensibilisieren. Welche Berührungen fühlen sich wann, von wem und wo gut an und welche Berührungen sind unangenehm, beängstigend oder bedrohlich. Hierbei ging es insbesondere auch darum, dass es Berührungen gibt, die sich von einer Person gut anfühlen (z.B. von einer Freundin in den Arm genommen werden, weil man traurig ist), die gleiche Berührung von einer anderen Person oder sogar der selben Person, aber als unangenehm empfunden werden kann (z.B. in den Arm genommen werden von einer Freundin, mit der man



gerade Streit hat). In diesem Zusammenhang wurden mittels eines Spieles auch Worte für Körperstellen vermittelt, die zu dem eigenen Intimbereich gehören. Im zweiten Teil wurde insbesondere der Themenblock „Hilfe holen“ bearbeitet. Mittels mehrerer handlungsaktivierenden Einheiten wurden die Mädchen darin geschult, wie sie sich gegenseitig unterstützen können, wenn ein Mädchen belästigt wird. Es ging darum, wie Betroffene selber hier deutlich machen können, dass eine Handlung unerwünscht ist und wie sie konkret Freundinnen – insbesondere in ihrem Lebensalltag Schule, Schulweg (Bus) und Freizeit – ansprechen können, wenn sie Hilfe benötigen. Zudem wurde mittels Bildmaterial die Personen benannt, welche darüber hinaus Hilfe und Unterstützung geben können. Von den Mädchen selber, wurden hier zunächst die eigenen Eltern oder andere Verwandte benannt. Eingeführt wurden dann seitens der Referentin auch Schulsozialarbeiter_innen und Lehrer_innen. Im darauffolgenden Schritt wurde mit allen Teilnehmerinnen konkret geübt, wie sie einer Person aus dem schulischen Umfeld sagen können, dass sie einen Übergriff erlebt haben, sie eine Grenzverletzung erfahren mussten. Die Mädchen haben konkret geübt, Worte zu finden, damit sie den Mut finden, sich in eine für sie oftmals schwierige Situation zu begeben.

Da Wendo Marburg e.V. bereits in der Vergangenheit Präventionsworkshops an der Ottfried-Preußler-Schule durchgeführt hat, an welchen auch die Schulsozialarbeiter_innen und Lehrkräfte teilgenommen hatten, konnte bei vier Teilnehmerinnen auf dieses bereits erlernte Wissen zurückgegriffen werden. Auch die Benennung einer Schulsozialarbeiterin und einer Lehrkraft als Person, welche bei erlittenen Grenzverletzungen Hilfe und Unterstützung geben kann, wurde von den Teilnehmerinnen teilweise mit bereits als unterstützend erlebten Beispielen ergänzt und andere Mädchen hierdurch ermutigt, sich auch an diese Personen zu wenden.

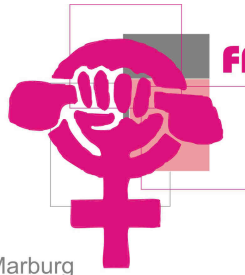


Insgesamt kann die Schulung als in den Schulalltag gut eingebettet bezeichnet werden und war sicherlich ein weiterer Baustein im Rahmen der Gewaltpräventionsbemühungen der Schule.

Der Kurs für die Jungen wurde von AG Freizeit e.V. durchgeführt. Bei diesem Kurs nahmen 10 Jungen ab 14 Jahre teil. Im Unterschied zu den Mädchenkursen konnten die Jungenkurse bisher nicht an bereits vorangegangene Angebote anknüpfen. Insgesamt stehen Gewaltpräventionsangebote für Jungen immer in dem Spannungsverhältnis von einerseits erlebter Gewalt und andererseits ausgeübter Gewalt. Darüber hinaus ist die Benennung von Gewalt seitens der Jungen selber häufig viel schwieriger und auch ein Zugang zu dem Thema gesellschaftlich nach wie vor sehr tabuisiert. Der Grad zwischen normenkonformer männlicher Durchsetzungsfähigkeit und gesellschaftlich geächteter Gewalt ist ein schmaler. Das gilt im doppelten Maße für Jungen, welche von anderen Jungen aufgrund ihrer kognitiven Einschränkungen häufig ausgegrenzt und verspottet werden und merken, dass sie dem gesellschaftlich anerkannten Bild eines `starken Mannes` nicht entsprechen können.

Das Bild, des anpackenden, starken und klugen Mannes kriegt insbesondere dann Risse, wenn dieser selber Gewalt erlebt, gedemütigt wird. Eine Falle, welche insbesondere bei Jungen dazu führt, dass sie selten erlebte Gewalt gegenüber anderen benennen. Zu groß ist die Sorge als Versager gebrandmarkt zu werden.

Der Jungenkurs setzte genau an diesen zwei Punkten an: Einerseits ging es darum, zu benennen, was ist eigentlich Gewalt, was bedeutet das konkret, gepaart mit der Frage, wie fühlt sich das für die Betroffenen an. Zum anderen ging es in Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins darum zu lernen, dass es nicht notwendig ist, aus eigener Hilflosigkeit andere zu beleidigen, zu schubsen oder schlagen. Im weiteren wurde auf



die Empathiefähigkeit mit anderen abgehoben. Im zweiten Teil ging es auch in den Jungenkursen um den Erwerb der Fähigkeit sich Hilfe zu holen. Hier zeigte sich eine deutlich große Hürde, überhaupt jemanden ins Vertrauen zu ziehen bei eigener erlebter Gewalt. Häufig wurde auch in Frage gestellt, ob die Person, welcher man sich anvertraut überhaupt helfen kann oder wird. Mittels kreativer Übungen wurde diese Problematik insofern aufgefangen, dass erfahrbar gemacht wurde, dass man sich auch ohne Worte an Menschen wenden kann und Unterstützung erreichen kann.

Der Kurs für Jungen kann als gelungen bezeichnet werden, da es möglich wurde an der Ottfried-Preußler-Schule erstmals dieses Angebot durchzuführen und die Schüler selber für das Tabuthema „erlebte Gewalt“ zu sensibilisieren und ihnen erste Tools an die Hand zu geben, wie sie besser damit umgehen können.

b. Gewaltpräventionsschulung mit Frauen und Schulung für Betreuungspersonal

Für die Präventionsschulung für Frauen und die Schulung des Betreuungspersonal konnten Einrichtungen des Lebenshilfewerks Marburg Biedenkopf e.V. gewonnen werden. Die zwei Schulungen fanden zusammen mit den Hinterländerwerkstätten und den Lahnwerkstätten statt und wurden durchgeführt von Wendo Marburg e.V.. Es nahmen 12 Frauen an der Präventionsschulung teil.

In einer ersten medial unterstützten Bestandsaufnahme über mögliche ansprechbare Personen oder Stellen stellte sich heraus, dass die Teilnehmerinnen bereits sehr gut informiert waren über Personen, an die sie sich wenden können, um Hilfe in unterschiedlichen Situationen erlebter Gewalt und Grenzverletzungen zu erhalten und dies teilweise auch schon in Anspruch genommen hatten. Außerhalb der Einrichtungen allerdings, waren den Frauen keine Stellen bekannt, welche sie sinnvoll unterstützen könnten. Hier wurde auf das Beratungsangebot des Frauennotrufes verwiesen und die



Postkarten und Informationsmaterialien in einfacher Sprache verteilt.

Interessiert waren die Frauen insbesondere daran, wie sie sich selber vor Übergriffen schützen können, wie sie mit einem Arbeitskollegen umgehen können, der sie immer wieder an den Po fasst, oder einer Arbeitskollegin, die sie obszön beschimpft. In kurzen Übungen wurden Techniken (sprachliche und körpersprachliche) eingeübt, mittels derer die Teilnehmerinnen in den erlebten oder befürchteten Situationen zum Ausdruck bringen können, dass das Verhalten des Gegenübers unerwünscht ist.

In einer letzten Einheit wurde in Form eines Rollenspiels eine konkrete Situation einer Teilnehmerin nachgestellt, welche Sorge hatte, wenn Sie sich mit ihrer erlebten Gewalt an ihre Bezugsbetreuerin wendet, diese sofort veranlasst, dass die Betroffene den Arbeitsbereich wechseln muss.

In der Auswertungsrunde wurde am häufigsten auf die Tatsache abgehoben, wie hilfreich es war mit anderen Kolleginnen in Kontakt und Austausch zu kommen, insbesondere darüber, was an den Arbeitsplätzen passiert. Auch wurde hervorgehoben, wie hilfreich es war, eigene Handlungsmöglichkeiten zu erproben, um deutlicher sagen zu können, was in Ordnung ist und was nicht.

An der Schulung des Betreuungspersonals nahmen 15 Personen teil, diese Gruppe setzte sich aus Frauen und Männern aus beiden Einrichtungen inklusive der jeweiligen pädagogischen Leitung zusammen. In der Schulung konnte Wendo Marburg e.V. auf bereits vorangegangene Arbeit von Seiten der Einrichtungen aufbauen und somit auf den Schwerpunkt des Projektes eingehen. Eingeleitet wurde die Schulung mit einer handlungsaktivierenden Einheit zum Thema „Ausmaß von sexualisierter Gewalt in Bezug auf Menschen mit Behinderungen, Orte der Übergriffe und Tätergruppe“. Neben Begriffsdefinitionen von sexualisierter Gewalt standen dann insbesondere



strafatrelevante Gewaltformen im Mittelpunkt. Hierzu wurde eine kurze Einführung in die unterschiedlichen Strafrechtsnormen der einzelnen Paragraphen des StGB vermittelt und darüber hinaus ein Vorgehen im Rahmen eines Verfahrens bei einer Anzeige seitens Betroffener mit sog. geistiger Behinderungen. Im Anschluss ging es noch mal differenzierter um das Erleben von Gewalttaten seitens der Betroffenen. Hier wurde insbesondere auf den Kontext von Einrichtungen der Behindertenhilfe abgestellt. Der weitere große Block umfasste die Thematik: Verpflichtung von Einrichtungen, rechtliche Grundlagen für Einrichtungen (insbesondere als Wohnort und Arbeitgeber), Zuständigkeiten beim Schutz der Beschäftigten, Angebote für Hilfesuchende, welche vorgehalten werden müssen.

Der nächste Block beschäftigte sich mit Unterstützungsmöglichkeiten. Die aufgeworfenen Fragen waren: Was können Unterstützungspersonen tun und was kann die Einrichtung tun?

In diesem Rahmen konnte als besonders positives Beispiel bereits die Vorlage einer Konzeption des LHW zum „Umgang mit Gewalt in der Einrichtung“ dienen, welche der Referentin vorlag, und welche in dem Kontext der Schulung auch anderen Fachkräften verdeutlicht werden konnte. Dieses Interventionsvorgehen orientiert sich in einer vorbildlichen Art und Weise an den bereits empfohlenen Vorgaben. Für die in Teilen Anwesenden einer Arbeitsgruppe, welche sich um diese Interventionsvorgaben bemüht hatten, war die Schulung und das Abheben auf die bereits umgesetzten Unterstützungsstrukturen sehr ermunternd.

Insbesondere die Tatsache, dass in Bezug auf sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen in der Stadt Marburg auch in der Beratungslandschaft so viel Kompetenz vorhanden ist, welche von den Fachkräften selber in Anspruch genommen werden kann, wurde in der persönlichen Feed-back Runde hervorgehoben.



Nach Beendigung der Präventionsschulungen fanden Auswertungstreffen und –gespräche mit den jeweiligen Einrichtungen und Trägern statt. Bei diesen Treffen ging es um die Frage, wie das Projekt vor Ort angenommen wurde, wie die Rolle des Frauennotrufs wahrgenommen wurde und ob prinzipiell Interesse an weiteren Projekten bestehe.

Bei der Präventionsschulung der Frauen wurde von diesen besonders positiv der Austausch untereinander einrichtungsübergreifend herausgestellt. Auf Grund dessen, dass es wenig geschlechtsspezifische Angebote für Jungen gibt, wurde der Präventionskurs für Jungen innerhalb des Pilotprojektes als außergewöhnlich wahrgenommen. Über den Aspekt „Worte finden“ wurde den Jungen vermittelt, dass sie über ihr Erlebtes sprechen dürfen und darüber hinaus sich Hilfe holen können. Bei den Präventionsschulungen für die Mädchen wurde der Aspekt des Redens erweitert im Hinblick auf die eigenen Möglichkeiten der Grenzziehung. Darüber hinaus wurde insbesondere deutlich, wie wichtig eine regelmäßige Wiederholung solcher Kurse ist.

Ein Kritikpunkt war, dass die Anfrage kurzfristig war. In Einrichtungen der Behindertenhilfe und Schulen bedarf es Absprachen zum Beispiel mit dem Elternbeirat oder den gesetzlichen Betreuer_innen. Die Rückmeldung der Ottfried-Preußler-Schule, aber auch der angefragten Schulen, war, dass diese im besten Falle eine Vorlaufzeit von einem halben Jahr brauchen, damit so ein Projekt angemessen in den Schulalltag mit einfließen kann. Die Koordinierung zwischen den zwei Einrichtungen der Behindertenhilfe bedurfte einer genauen Absprache und Kommunikation, was zum Teil mit einer längeren Vorlaufzeit noch produktiver gewesen wäre, doch von allen Seiten als sehr gelungen angesehen wurde.



5. Zwischenfazit

Die Schulen und Einrichtungen waren sehr interessiert an dem Thema Gewaltprävention. Das Thema hat bereits vor dem Projekt Eingang in den Alltag gefunden. Das Pilotprojekt konnte daran sehr gut anknüpfen und in weiten Teilen neue Impulse geben und das vorhandene Wissen weiter vertiefen.

Deutlich wurde, dass die Schulen und Einrichtungen der Behindertenhilfe längere Vorlaufzeiten benötigen. Es wurde von Seiten des Frauennotruf Marburg e.V. als sehr kooperativ wahrgenommen, die Schulungen so kurzfristig in den Schul- und Arbeitsalltag zu integrieren, was darauf schließen lässt, dass das Thema Gewaltprävention einen hohen Stellenwert hat.

Gewaltprävention ist auf Grund der oben erwähnten Besonderheit der Lebenswelten von Frauen, Mädchen und Jungen mit Behinderungen umso wichtiger. Die Schulungen stellen somit nur einen kleinen Teil dar und es bedarf einer kontinuierlichen Arbeit mit Einrichtungen der Behindertenhilfe und denen, die in der Gewaltprävention und dem Gewaltschutz tätig sind, zusammenzuarbeiten. Denn durch den Austausch ergeben sich gefestigte Strukturen, die ein Agieren und Reagieren in Bezug auf erlebte Gewalt ein Stück weit erleichtern.



6. Evaluation

Ein Teil des Pilotprojektes umfasste die Entwicklung und Durchführung einer Evaluation der Schulung des Betreuungspersonals. Ziel war es mit dieser Befragung eine mögliche Nachhaltigkeit des Projektes zu überprüfen. Zusätzlich sollte der Fragebogen dazu dienen Prozesse transparent zu machen und die Wirkungen der Schulung, ob der Inhalt dieser für die eigene Arbeit nutzbar gemacht werden kann, zu dokumentieren. Auf Grund der kurzen Laufzeit des Projektes wurde sich für die Entwicklung eines Fragebogens entschieden. Dieser Fragebogen (siehe Anhang) wurde im Anschluss an die Schulung an die Teilnehmenden verteilt. Diese hatten daraufhin 20 Minuten Zeit den Fragebogen auszufüllen und bei der Referentin abzugeben.

a. Methode

Der Fragebogen wurde vom Frauennotruf Marburg e.V. eigens für dieses Projekt konzipiert und erstellt. Dieser mehrseitige Fragebogen umfasst vier Themenbereiche. Um detaillierte Aussagen über die Inhalte der Schulung und einer nachhaltigen Wirkung zu erhalten, wurde eine Mischung zwischen Ankreuzen und frei auszufüllenden Feldern gewählt.

Im ersten Teil ging es um den Aufbau, Organisation und Struktur der Schulung. Hierbei wurde die Art und Umfang der Wissensvermittlung und die Relevanz für die eigene Praxis erfragt. Im zweiten Teil wurden inhaltliche Schwerpunkte in Hinblick auf das eigene Verständnis hin erfragt. Es handelte sich um vier Aussagen, mit dem Fokus auf die Abgrenzung von sexualisierter Gewalt in Bezug auf andere Gewaltformen und Sexualität., die einer thematischen und inhaltlichen Einschätzung unterzogen werden sollten. Die ersten beiden Teile des Fragebogens wurden in Form einer Skala abgefragt,



bei dem die Teilnehmenden ankreuzen sollten, ob sie der Aussage voll zustimmen, überwiegend zustimmen, teilweise zustimmen, überwiegend nicht zustimmen oder gar nicht zu stimmen.

Der dritte Teil des Fragebogens umfasste Aspekte der eigenen Praxis. Hier wurden Fragen gestellt und Aussagen sollten ergänzt werden in Bezug auf die Aspekte, welche Handlungsideen und Anregungen für die eigene Arbeit aus der Schulung mitgenommen werden konnten. Hier mussten die Teilnehmenden in schriftlicher Form bzw. Stickpunkten antworten. Der abschließende Teil des Fragebogens bezog sich auf die Selbsteinschätzung in Bezug auf den eigenen Wissenstand zum Thema sexualisierte Gewalt und die Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz. Hier konnte wieder innerhalb einer Skala von sehr geringer Zustimmung bis hin zu sehr großer Zustimmung angekreuzt werden. Zusätzlich gab es noch die Option „Weiß nicht“ anzugeben.

b. Auswertung

Es wurden an 15 Teilnehmende Fragebögen verteilt, davon wurden 10 Fragebögen abgegeben. Auf Grund dessen, dass die Schulung im Verlauf des Arbeitstages stattfand, konnten einige den Fragebögen nur zum Teil oder auch gar nicht ausfüllen.

Im ersten Teil des Fragebogens gab es neun Aussagen, die sich thematisch spannten vom Grundlagnerwerb und der allgemeinen Interessenssteigerung über die Herstellung zur Praxis und dem thematischen Einbau in den Berufsalltag bis hin zu Sinn und Zweck der Veranstaltung. Insgesamt wurden diese durchweg positiv eingeschätzt mit voller und überwiegender Zustimmung. Der Aspekt der Bezugsherstellung zur Praxis und die Motivation der Einbeziehung der Inhalte in den beruflichen Alltag wurde als teilweise eingeschätzt. Das bedeutet, dass einige der Befragten nur teilweise eine Verknüpfung zwischen der Schulung und die Einbeziehung der theoretischen Aspekte in



ihre Praxis herstellen konnten.

Der zweite Teil beinhaltete die eigene Wahrnehmung in Bezug auf sexualisierte Gewalt. Hier ging es darum, Aussagen hinsichtlich der eigenen Wahrnehmung zuzustimmen oder diese abzulehnen. Konkret wurde abgefragt, ob die eigene Wahrnehmung in Bezug auf sexualisierte Gewalt geschärft wurde, sexualisierte Gewalt klarer von anderen Gewaltformen abgegrenzt werden kann, sexualisierte Gewalt von dem Thema Sexualität besser unterschieden werden kann und ob der eigene Handlungsspielraum im Umgang mit sexualisierter Gewalt vergrößert wurde. Die Befragten gaben an, den Aussagen voll bzw. überwiegend zuzustimmen. Insbesondere der Aussage eine deutlichere Unterscheidung zwischen sexualisierter Gewalt und Sexualität vornehmen zu können, stimmten die meisten der Befragten voll zu. Die Hälfte der Befragten gaben bei der Aussage zur Vergrößerung des eigenen Handlungsspielraumes an, nur überwiegend zustimmen zu können.

Der dritte Teil setzte sich aus Fragen und Aussagen zusammen, unter denen jeweils ein freies Feld für die schriftliche Beantwortung eingefügt war. Dieser Teil des Fragebogens war der umfassendste und benötigte die meiste Zeit. Der Teil umfasste sieben Fragen. Im Schnitt wurden vier Fragen beantwortet. Für die Beantwortung der Frage reichte es aus, ein Stichwort in das Feld zu schreiben. Zum Teil waren die Antworten sehr ausführlich. Am häufigsten wurde Frage eins und Frage sieben beantwortet. Im weiteren wurden zu gleichen Teilen die restlichen Fragen beantwortet, mit Ausnahme der Frage sechs, die nur in drei Fällen mit Bemerkungen versehen wurde.

Auf die Frage, welche Ressourcen bereits in den Einrichtungen in Bezug auf das Thema sexualisierte Gewalt vorhanden sind, wurde das neu erarbeitete Konzept „Umgang mit Gewalt im LHW“ angegeben. Dieses sich noch im Erstellungsprozess befindende Dokument war vielen der Teilnehmenden ein Begriff. Desweiteren wurde als bereits



vorhandene Struktur das Fachpersonal, zum Beispiel die Frauenbeauftragte oder Sexualpädagog_innen, erwähnt. Die Schulung hat insbesondere im Hinblick auf die Handlungsbereitschaft und der sicherere Umgang viele neue Blickwinkel eröffnet. Neben der Erweiterung des fachlichen Wissens in Bezug auf die rechtliche Situation und der möglichen Strafverfolgung kann man herausheben, dass viele der Teilnehmenden sich sicherer fühlen in Bezug auf den Umgang mit Betreuten, die Gewalt erlebt haben. Bei einigen wurde auch ein erhöhte Sicherheit bei der Wahrnehmung von Grenzverletzungen und die betroffene Person dann auch ernst zu nehmen angegeben. Über diese Sicherheit hinaus gaben die Befragten auch an handlungsbereiter zu sein. Dies wurde mit genaueren Hinsehen und konsequenterem Einschreiten beschrieben. Zusätzlich wurde während der Schulung das Thema Umgang mit den Angehörigen und den gesetzlichen Betreuern angesprochen und die Schwierigkeit über problematisches Verhalten der Betreuten zu sprechen. In der Auswertung des Fragebogens zeigt sich, dass einige der Befragten sich in diesem Punkt handlungsbereiter sahen. Es wurde zum Beispiel geäußert, dass man sich bei klärenden Gesprächen und dem Beantworten von kritischen Fragen handlungsfähiger sehe und ebenso in Bezug auf dem Hinzuziehen von Fachberatungsstellen.

Neben dem Abfragen des Ist-Zustandes in Bezug auf die eigene Arbeit wurde auch zukunftsorientiert gefragt, welchen weiteren Handlungsbedarf man sehe. Die meisten gaben an, dass eine Sensibilisierung hinsichtlich der Verwendung von Leichter Sprache stattfinden muss und perspektivisch diese mehr in die Arbeit und den Alltag eingebettet werden sollte.

In letzten Teil des Fragebogens wurde das grundsätzliche Interesse an dem Thema sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen abgefragt. Die meisten der Befragten teilten ein großes bzw. sehr großes Interesse mit. Ein geringerer Teil der



Befragten zeigte ein mittleres Interesse an. Der überwiegende Teil der Befragten gab auf die Frage, wie die Vorkenntnisse zur Thematik waren, an, einen mittleren Wissenstand zu haben, wohingegen eine Person ihre Vorkenntnisse als groß angab. Mit der letzten Aussage sollten die Befragten die gesellschaftliche Relevanz des Themas einstufen. Die Befragten gaben hier überwiegend die höchste Einstufung mit sehr hoch an.

c. Ergebnis

Die Befragung der Teilnehmenden hat zum einen deutlich gemacht, dass die Thematik insbesondere in der Behindertenhilfe einen gesonderten Stellenwert hat. Die Abgrenzung des Themas sexualisierte Gewalt zum Themenbereich Sexualität wurde erarbeitet und eine Differenzierung konnte nach der Veranstaltung vorgenommen werden. Der Vorstellung mit den Betroffenen und den Ausübenden umzugehen, wurde überwiegend als besser wahrgenommen. Ebenso für mögliche Auseinandersetzung mit den Angehörigen und den gesetzlichen Betreuer_innen sahen die Teilnehmenden sich gestärkt. Ein gestärktes Umfeld ist entscheidend, wenn es um das Erzählen von erlebter Gewalt geht. Festhalten lässt sich, dass mit dem bereits vorhandenen Konzept zum Umgang mit Gewalt das Wissen und die Kompetenzen des Betreuungspersonals aufgebaut und verfestigt wurden. Abschließen kann man sagen, dass es als durchweg positiv bewertet wurde, dass das Thema sexualisierte Gewalt und der Umgang aufgegriffen wurde und somit die Reflexion des Konzeptes des Lebenshilfewerks angestoßen wurde, um dieses weiterzuentwickeln.



7. Ausblick

Das Projekt „Worte finden“ war als Pilotprojekt konzipiert und hatte aus diesem Grund eine kurze Laufzeit von drei Monaten. Dennoch konnten in dieser Zeit die geplanten Gewaltpräventionsschulungen und die Schulung für das Betreuungspersonal umgesetzt werden. Dabei konnten schon zum Teil vorhandene Kooperationen zwischen Behindertenhilfe, Vereinen, die im Bereich Gewaltprävention arbeiten und der Beratungsstelle Frauennotruf ausgebaut und verfestigt werden. Das Pilotprojekt stellt einen ersten wichtigen Baustein dar, um Gewaltpräventionsschulungen in Einrichtungen und Schulen der Behindertenhilfe weiter zu implementieren. Es ist wichtig, dass mit der Beendigung des Pilotprojektes Strukturen weiter aufgebaut werden, um die Verschränkung zwischen der Behindertenhilfe und dem Gewaltschutzbereich zu stärken. Damit gewaltbetroffenen Frauen, Mädchen und Jungen mit Behinderungen die Hilfe und Unterstützung zukommen kann und diese sie in Anspruch nehmen können, auf die sie ein Recht haben, benötigt es personelle Ressourcen und bedarf es kontinuierliche finanzielle Mittel.



8. Anhang

Evaluation

Personalschulung für Mitarbeiter_innen der Lahnwerkstätten und der Hinterländer Werkstätten des Lebenshilfewerks Marburg-Biedenkopf am 10.12.2015 im Rahmen des Projekts „Was ist eigentlich Gewalt? Worte finden für erlebte Gewalt“

Anmerkung: Die Angaben in diesem Fragebogen dienen der Auswertung des Schulungskonzepts. Diese erfolgt anonymisiert, weshalb es für Sie nicht erforderlich ist Namen oder weitere personenbezogene Angaben zu machen. Bitte nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um uns eine Rückmeldung zu geben.

1. Kreuzen Sie im Folgenden bitte Ihre Einschätzung zu Aufbau, Organisation und Struktur der heutigen Veranstaltung an.

	stimme voll zu	stimme überwiegend zu	Stimme teilweise zu	Stimme überwiegend nicht zu	Stimme gar nicht zu
<i>Die Veranstaltung hat mein Interesse am Thema „sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen“ gefördert.</i>					
<i>Ich konnte in der Veranstaltung für mich wichtige Grundlagen erwerben.</i>					
<i>Die Veranstaltung hat mich darin unterstützt, meine professionellen Kompetenzen weiterzuentwickeln.</i>					
<i>Die Bedeutung der behandelten Themen wurde mir vermittelt.</i>					
<i>Ein Bezug zwischen Theorie und Anwendung in der Praxis wurde hergestellt.</i>					



<i>Die Veranstaltung hat mich dazu motiviert, behandelte Inhalte zukünftig in meinen Berufsalltag zu übertragen.</i>					
<i>Die Veranstaltung hat mich dazu motiviert, mich zukünftig weiter mit den Inhalten zu beschäftigen.</i>					
<i>Der Besuch der Veranstaltung hat sich für mich gelohnt.</i>					
<i>Ich habe durch die Veranstaltung etwas Sinnvolles und Wichtiges gelernt.</i>					

2. Im Folgenden bitten wir Sie um Ihre thematische und inhaltliche Einschätzung folgender Aussagen.

	Stimme voll zu	Stimme überwiegend zu	Stimme teilweise zu	Stimme überwiegend nicht zu	Stimme gar nicht zu
<i>Meine Wahrnehmung von Grenzüberschreitungen konnte durch die Veranstaltung geschärft werden.</i>					
<i>Nach der Veranstaltung kann ich sexualisierte Gewalt klarer von anderen Gewaltformen abgrenzen.</i>					
<i>Nach der Veranstaltung kann ich sexualisierte Gewalt klarer von Sexualität abgrenzen.</i>					
<i>Durch die Veranstaltung konnte ich meinen Handlungsspielraum im Umgang mit sexualisierter Gewalt vergrößern.</i>					



- 3. In dieser Evaluation interessiert uns besonders, welche Anregungen und Handlungsideen Sie für Ihre Arbeit innerhalb Ihrer Einrichtung mitnehmen konnten. Zu diesem Zweck bitten wir Sie, folgende Fragen zu beantworten oder Aussagen zu ergänzen. Wenn Ihnen der Platz dafür nicht ausreicht, können Sie gerne auch die Rückseite des Fragebogens beschreiben.**

Welche Ressourcen sind bereits in unserer Einrichtung vorhanden?

Welche der behandelten Themen und Inhalte können Sie sich vorstellen in Ihrer beruflichen Praxis zum jetzigen Zeitpunkt konkret anzuwenden?

Ich fühle mich nach der Veranstaltung sicherer im Umgang mit ...



<i>Handlungsbereiter bin ich in Bezug auf...</i>
<i>Weiteren Handlungsbedarf sehe ich in Bezug auf:</i>
<i>Welche behandelten Aspekte erachten Sie für besonders relevant in Ihrer beruflichen Praxis? Was brauchen Sie (noch) dafür, um diese zu verwirklichen?</i>



Lob und Kritik: Was hat Ihnen besonders gut an der Veranstaltung gefallen? Was haben Sie zu bemängeln? Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

4. Zuletzt bitten wir Sie um die Angabe einiger persönlicher Einschätzungen.

	Sehr gering	gering	mittel	groß	Sehr groß	Weiß nicht
<i>Mein Interesse an der Thematik „sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen“ vor der Veranstaltung war...</i>						
<i>Meine Vorkenntnisse zur Thematik waren...</i>						
<i>Die Relevanz des Themas halte ich gesellschaftlich für...</i>						

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung!